

Eindrücke des Präsidenten des Zollkriminalamtes aus seiner Studienzeit im Juridicum

Interview mit dem Präsidenten des Zollkriminalamtes Norbert Drude*

Norbert Drude wurde 1953 in Hamm (Westfalen) geboren und wuchs in Meschede (Sauerland) auf. Sein Studium der Rechtswissenschaft hat er im WS 1973/74 in Bonn begonnen. Im Jahr 1979 legte er sein erstes Staatsexamen ab. 1978 folgte das zweite Staatsexamen.

Im Anschluss an seine juristische Ausbildung startete Norbert Drude seinen beruflichen Werdegang mit dem Eintritt in die Bundesfinanzverwaltung. Es folgten Stationen in Münster, Berlin und Brüssel in verschiedenen Funktionen bei der Zollverwaltung, der Europäischen Kommission und dem Bundesfinanzministerium. Im April 2012 wurde er zum Präsidenten des Zollkriminalamtes (ZKA) ernannt. Seine wenige Freizeit verbringt er häufig in Münster.



Bonner Rechtsjournal (BRJ): *Herr Drude, Sie sind Absolvent der Juristischen Fakultät der Universität Bonn. Was haben Sie als erstes gedacht, als Sie das Gebäude gesehen haben? Hat Sie das Gebäude beeindruckt?*

Drude: Ich habe mir eine große Universität vorgestellt und mich tatsächlich im majestätischen Schloss eingeschrieben. Das Juridicum lag dann etwas abseits vom studentischen Zentrum. Im Vergleich zum Hauptgebäude herrschte eine relativ intime Atmosphäre. Es wirkte überschaubar. Das hat mich aber keineswegs gestört, im Gegenteil. Die strenge, klare Form hat mich damals beeindruckt und wirkte sehr modern.

BRJ: *Warum haben Sie Bonn als Studienort gewählt? War die Wahl Bonns als Studienort die richtige Entscheidung?*

Drude: Ich komme aus dem Sauerland. Geographisch wäre eigentlich die rechtswissenschaftliche Fakultät in Münster etwas näher gewesen. Auch die Reputation von Münster war -genauso wie die Bonns- sehr gut. Trotzdem bin ich nach Bonn gezogen. Bekannte von mir studierten bereits in Bonn, sodass ich hier einen sozialen Anschluss hatte, der mich bewogen hat, mein Studium in Bonn zu beginnen. Bonn war für mich die richtige Entscheidung. Deswegen habe ich keinen Grund gesehen, den Studienort zu wechseln.

BRJ: *Der Bonner beruft sich gerne auf seine rheinländische Tradition. Sie kommen aus dem Sauerland.*

Drude: Das Rheinland ist schon eine andere Region. Da man im Sauerland leider kein Jura studieren kann, ergab sich für mich diese kleine Grenzüberschreitung.

BRJ: *Was hat damals den Reiz der Stadt Bonn ausgemacht?*

* Das Interview wurde von Pascal Förster am 01.10.2014 durchgeführt und aufgezeichnet. Es fand auf freundliche Einladung von Herrn Drude im ZKA in Köln statt. Bildnachweise für die Aufnahme von Norbert Drude ZKA Köln: Pressestelle.

Drude: Ich habe mich in der Stadt und der Uni wohl gefühlt. Die besondere Mischung aus Bundeshauptstadt und dem Ur-Bönnchen hat ein besonderes Flair erzeugt. Zunächst habe ich in einem sehr einfachen Zimmer gewohnt, das ich mit einem Kohleofen heizen musste. Der Ofen war nach den Vorlesungen natürlich aus und es wurde kalt. Ich erinnere mich auch an sehr skurrile Verhaltensmaßregeln, die sich der eine oder andere Vermieter seinen studentischen Mietern gegenüber einfallen ließ. Später konnte ich einen begehrten Wohnheimplatz ergattern, was einen Sprung in die Modernität bedeutete. Im Wohnheim war ich dann später Bartutor. Auf der Hofgartenwiese konnte man sich wunderbar entspannen und dem gefürchteten Bonner "Kesselklima" trotzen.

BRJ: *Das Juridicum sollte ein Repräsentationsobjekt der jungen Bundesrepublik sein. Ist die architektonische und künstlerische Gestaltung gelungen?*

Drude: Das Gebäude war damals sehr attraktiv und in der Gestaltung gelungen. Es stach ins Auge. Als Repräsentationsobjekt habe ich das Juridicum jedoch nicht wahrgenommen. Vielleicht waren die staatsrechtlichen Bezüge im Studium hauptstadtbedingt etwas deutlicher zu spüren.

BRJ: *Sind Ihnen aus studentischer Sicht Bauplanungsfehler oder Baumängel aufgefallen?*

Drude: Direkt sind mir keine erheblichen Mängel aufgefallen. Die Schließfächer wurden wohl erst später geplant, denn diese passten optisch überhaupt nicht zum Gebäude. Im juristischen Seminar fehlten Stellwände, so dass es sehr laut war und man abgelenkt wurde. Ich erinnere mich daran, dass die Cafeteria ohne Tageslicht war, wenn man mit Kommilitonen einen Kaffee getrunken hat. Alles in allem ist das Gebäude aber gelungen.

BRJ: *Immer wieder wurde berichtet, dass das Juridicum zu klein sei. War das Juridicum zu klein?*

Drude: In den ersten Vorlesungen war es sehr voll. Da musste man auch schon mal auf den Stufen sitzen, wenn man später kam. Im Laufe des Semesters haben sich dann die Reihen gelichtet. Wenn es im Seminar zu voll war, konnte man immerhin in die Universitäts- und Landesbibliothek ausweichen.

BRJ: *An welche Anekdoten erinnern Sie sich?*

Drude: Wir haben tolle Feten im Juridicum gefeiert, bei denen dann auch Kommilitonen aus anderen Fachbereichen anwesend waren. Es war immer sehr voll und nicht nur deswegen feuerpolizeilich bedenklich. Einmal gab es einen Buttersäureanschlag auf einer solchen Fete. Es stank fürchterlich.

BRJ: *Wie war das Miteinander unter den Jurastudenten ausgeprägt?*

Drude: Obwohl Jura schon damals ein Massenfach war, gab es keine richtige Konkurrenz. Zum Beispiel haben wir uns auf den Fluren über die Hausarbeiten ausgetauscht. Oftmals war die Cafeteria unser gemeinsamer Treffpunkt. Wir waren damals weniger Restriktionen ausgesetzt als Jurastudenten heute. Die Anzahl der Versuche, um einen Schein zu erlangen, war unbegrenzt. Eine Zwischenprüfung gab es damals noch nicht. Im Alltag hatte man seine Bekannten um sich. Ich würde den Umgang daher als gesellig beschreiben. Vielfach ging es aber, ganz dem Geist der Zeit entsprechend, auch politisch zu. Regelmäßig gab es Flugblattaktionen. Die Kommilitonen suchten damals die grundsätzlichen gesellschaftlichen Auseinandersetzungen.

BRJ: *Während der Bauplanung wurde die Befürchtung geäußert, dass die Juristen durch den Neubau den Kontakt zu anderen Disziplinen verlieren und sich isolieren. Wie intensiv war der Kontakt zu anderen Studiengängen?*

Drude: Der fand eher weniger statt. Man hat die räumliche Trennung zu den anderen Fakultäten gemerkt. Wenn man so will, waren die Juristen in einer Welt für sich. Dahingehend war die Sorge wohl nicht ganz unbegründet. Über meine ehemaligen Klassenkameraden ist aber dennoch der Kontakt zu anderen Disziplinen entstanden.

BRJ: *Zumindest optisch hat das Juridicum die beste Zeit hinter sich. In einem Wort: Neubau oder Erhalt?*

Drude: Erhalt! Noch heute verbinde ich mit dem Gebäude positive Erinnerungen, wenn ich an dem Juridicum vorbeifahre.

BRJ: *Was möchten Sie jungen Jurastudenten abschließend mit auf den Weg geben?*

Drude: Öffnen Sie Ihren Blick für verschiedene berufliche Herausforderungen! Denken Sie bei der späteren Berufswahl auch an Verwendungen außerhalb der justizbezogenen Berufe!

BRJ: *Ich bedanke mich für Ihre Mühe und Zeit, Herr Präsident.*